



# e i n e s l e i c h t s i n n s

Im Nachhinein weiß man alles besser – im Nachhinein wissen sogar Alle immer alles besser. Ursachen, die Unglücke heraufbeschwören, liegen oft tief verborgen. Die folgende Nachzeichnung beschreibt eine "leichtsinnig" herbeigeführte Situation, die nur knapp an der Tragödie vorbeigeschrammt ist und die aufgrund ihres guten Ausgangs zur "Läuterung" der Betroffenen geführt hat. Auch zeigt dieses Ereignis den unbedingten Zusammenhang von Angst, Überforderung und falschen Entscheidungen.

von Paul Herbst

## Die Vorgeschichte

Seit vier Tagen sind wir unterwegs. Von der Tauplitzalm am ersten Tag auf die "Tragln", dann ein Tag Schlechtwetterpause mit Schneefall und Nebel. Bei einem kleinen Nachmittagsausflug gehen wir zum Steirersee und noch ein wenig weiter Richtung Leistalm, um den Weg zu erkunden und die LVS-Suche zu üben. Das Wetter bessert sich und die Temperatur steigt auf über 0° C. Am 29.12.1990 wechseln wir von der Tauplitzalm zur Liezener Hütte, am Fuße des kleinen Mölblings. Dort erwartet uns eine überfüllte Selbstversorgerhütte und ein angenehmer Abend. Beim gemütlichen Zusammensein diskutieren wir kurz mit einigen "Gebietskennern" unsere geplante Route über die Mölblinge und das Kreuz auf den Schrocken. Von dort hat man zwei Möglichkeiten. Einerseits kann man über den "Elmplan" nach Norden Richtung Hinterstoder abfahren, andererseits ist es möglich, über den vergleichsweise schwierigen Schrockengrat abzuklettern. Einer der "Ortskundigen" gibt uns die Empfehlung, dass die Abfahrt durchaus dem Grat vorzuziehen ist.

Wir sind zu zweit, 21 und 22 Jahre alt und viel auf Skitour.

Besonders viele Gedanken zum Thema Lawinen hatten wir uns zu jenem Zeitpunkt jedoch noch nicht gemacht.

## 30.12.1990

Um sieben Uhr ziehen wir los, den steilen Hang zum kleinen Möbling hinauf. Wir brauchen Harscheisen, da der Schnee nach dem gestrigen warmen Tag und der kalten Nacht wieder hart gefroren ist. Vom kleinen Möbling geht es über die Gipfel auf einem nicht enden wollenen Grat, der zum Teil überwehrtet ist. Die Schier haben wir dabei geschultert. Den ganzen Tag über habe ich schon ein schlechtes

Gefühl, ich spüre Unsicherheit und ein wenig Angst. Ich stelle mir vor, was ich schreien würde, wenn ich abrutschen und hunderte Meter die Flanke hinunterstürzen würde. Auf jeden Fall habe ich ein flaes Gefühl in der Magengrube, und das seit Stunden.

## Abklettern oder abfahren?

Es ist 12.30 Uhr, wir sind am Schrocken. Was tun? Abklettern oder abfahren? Der Grat ist überwehrtet, manchmal kann man das Drahtseil der Sommersicherung erkennen. Im Hang ist eine Schispur von gestern! Er ist steil, nordexponiert, an manchen Stellen sieht man Felsen. Der Entscheidungsprozess dauert nur kurz. Ich stelle unmissverständlich klar, dass ich für heute genug von Graten habe und mich unter keinen Umständen länger in permanenter Absturzgefahr bewegen möchte. Die Bedenken des Freundes, die Lawinengefahr betreffend, wische ich mit folgenden Argumenten weg:

"Die Leute haben uns gestern gesagt, dass es eine gute Abfahrt wäre und es momentan auch nicht sehr gefährlich sei."

"Wir sehen eine Spur durch den Hang, die, wie aus dem Gipfelbuch hervorgeht, von gestern stammt."

"Ich habe einfach Angst vor dem Abklettern. Um dem Grat auszuweichen, nehme ich viel in Kauf!"

Keineswegs fühle ich mich wohl bei der Entscheidung – ich will auch die Abfahrt nicht genießen – ich will nur hinunter und das nicht auf dem Grat. Wir beschließen, einzeln zu fahren. Der einzig richtige Entschluss am heutigen Tag. Vor mir ein beinahe 400 Höhenmeter langer, kaum gegliederter Hang, mit einer maximalen Neigung jenseits von 39°. Einzig ein Rücken, der nach ca. 200 Höhenmeter den Hang in einen größeren, östlichen und einen kleineren, westlichen Teil trennt, dient als Orientierungshilfe. Das Wetter ist warm, jedenfalls über 0° C.

## Der erste Schwung ...

Der erste Schwung ist kein Schwung, sondern eine weite Querfahrt in Richtung Osten, vielleicht 50 Meter. Dann umsteigen, es ist ja ziemlich steil. Und wieder queren. Ich sehe den Schollen nach, die ich mit den Schiern aus der Schneedecke herauslöse, wie sie immer schneller werdend abwärts gleiten.

Plötzlich höre ich ein dumpfes, hallendes Knacken, einen gedämpften Knall, der mich zutiefst erschreckt. Ich blicke auf und sehe den Hang über seine gesamte Breite abreißen und im selben Moment befinde ich mich mitten in einem riesigen Schneebrett! Zuerst fährt mir der Schrecken in die Glieder – dann ein klarer Gedanke – "Schussfahrt schräg nach links", auf "schrofes" Gelände zu. Während der Fahrt versuche ich die Fangriemen zu lösen. Bei einem Ski gelingt es, für den zweiten Fangriemen ist keine Zeit mehr. Die Lawine erfasst mich und reißt mich zu Boden. Im Nachhinein weiß ich nichts mehr –



außer, dass ich Schnee im Mund hatte, den ich immer und immer wieder ausspuckte. Durch die kurze Schussfahrt bin ich so weit nach Westen gekommen, dass ich an dem kleinen Rücken nach links getragen werde. Es wird steiler, ich schlage mehrmals hart auf Felsen auf. Zum Glück schützt mich mein großer Rucksack, der bis über den Kopf reicht. Ich versuche den Kopf zusätzlich mit den Händen zu schützen, von Schwimmen ist keine Rede!

### Die Lawine kommt zum Stillstand

Ich bemerke, dass ich langsamer werde, die Arme abgewinkelt vor dem Gesicht, versuche ich mir eine Atemhöhle zu bilden. Stillstand! Der Kopf ist frei, bis zum Hals sitze ich in betonartigem Nassschnee, der mir das Atmen erschwert. Ich habe schreckliche Angst vor Nachlawinen. Mit den Händen beginne ich mich zu befreien, um den enormen Schneedruck von meinem Brustkorb zu nehmen. Es geht alles sehr langsam voran. Mit dem Freund habe ich Rufkontakt, wir hören uns, verstehen uns aber nicht. Ich sehe ihn am Grat abklettern. Mit einem Fuß hänge ich noch über den Fangriemen am Schi, er schmerzt sehr. Außerdem ist mir kalt. Dazu kommt die ständige Angst vor Nachlawinen!

Nach einer guten halben Stunde atme ich leichter, fieberhaft grabe ich weiter. Den Fangriemen schneide ich mit dem Messer ab, im Umkreis von einigen Metern finde ich meine gesamte Ausrüstung – Stöcke, Haube, Rucksack. Ein rasches Foto und ich stapfe im tiefen Schnee so schnell wie möglich den seitlichen Hang hinauf. Ich habe Angst. Bei einer Rast sehe ich zwei Hubschrauber näher kommen. Ein Hundeführer wird zum größeren (östlichen) Kegel geflogen, der Hubschrauber beginnt mit der LVS-Suche. Ich winke wie wild, doch niemand bemerkt mich! Ein Hubschrauber fliegt fort, hoch zur Bergstation der "Hutterer Höss". Dort fragen sie meinen Freund, ob die Fußspuren aus der Lawine von mir stammen könnten. Er verneint. Trotzdem werde ich gefunden. Die Winde holt mich an Bord des Hubschraubers und wir fliegen zur Bergstation. Nie vorher und nachher in meinem Leben hatte ich dieses absolute Gefühl der Erleichterung und hundertprozentigen Lebensfreude!

### Die Daten

LLB vom 28.12.1990: Gefahrenstufe mäßig, in kammnahen Bereichen erheblich; Lawinengefahr bis 31.12.1990 weiter steigend!  
 Hangexposition: Nord  
 Hangneigung (steilste Stelle): > 39°, z.T. "felsdurchsetztes Steilgelände"  
 Temperatur: > 0° C am 29. und 30.12.1990  
 Gesamtschneehöhe: ca. 90 cm (Linzerhaus und Edtbauernalm). Der letzte Schneefall war am 28.12.1990 mit Neuschneemengen um 15 cm und Windverfrachtung in den Sektor Nord.  
 Uhrzeit: 13.00 Uhr  
 Anrisshöhe: 50 - 80 cm, Anrissbreite: Ca. 400 m  
 Lawine: Schneebrett (feucht) Länge: Ca. 650 m, 350 Hm

### Analyse

Nach welcher Methode der strategischen Lawinenkunde auch immer dieses Unglück analysiert wird, das Ergebnis ist jedes Mal eindeutig:

- Reduktionsmethode: Selbst unter der Annahme, dass die steilste Hangpartie weniger als 40° gehabt hätte, also ein erstklassiger Reduktionsfaktor angewendet werden könnte, sowie unter Verwendung eines drittklassigen RF (kleine Gruppe mit Entlastungsabständen) ergibt sich ein akzeptiertes Restrisiko bei LWST 3 von 1,3, welches somit deutlich > 1 ist.
- Elementare RM bzw. Stop or Go - Check1: Bei Stufe 3 Verzicht auf Hänge steiler gleich 35° Neigung!
- Snowcard: In ungünstiger Exposition hohes Risiko!  
 Die 1990 noch gültige sechsstellige Gefahrenskala wurde insofern berücksichtigt, als der Lawinenlagebericht vom 28.12.1990 (gültig bis 31.12.) von einer erheblichen Gefährdung auf der Schattseite (kammnah) - mit steigender Tendenz spricht. Es kann daher durchaus die Stufe 3 angenommen werden.

### Resumee

Die oben beschriebenen Strategien waren 1990 noch unbekannt. Heute sagt mir meine Erfahrung und auch mein Gefühl, dass ein derartiger Hang bei diesen Bedingungen nicht zu befahren ist. Damals offensichtlich nicht. Das mag als die "Sünde der Jugend" in diesem Zusammenhang bewertet werden. Die jetzt gängigen Methoden wären jedoch allesamt eine gute und äußerst wertvolle Hilfe gewesen. Wir waren jung, nicht gänzlich unerfahren und die Angst saß mir im Nacken. Das Gefühl bei Beginn der Abfahrt war ein äußerst flaes, das heißt, es war ein Gefühl für die Bedrohung da. Was fehlte, war der Weitblick oder die Fähigkeit, schon am Morgen umzudisponieren oder spätestens am Schrockengipfel in Ruhe zu überlegen. Doch dieser Gedanke war damals nicht einmal in Ansätzen vorhanden - noch nicht! Die Meinung von "Gebietskennern", die Angst sowie das schwache Argument einer vorhandenen Spur waren die übermächtigen Meinungsbilder. Das Vorhandensein eines eindeutig "schlechten Gefühls" wurde in dieser Situation sträflich negiert ■

- 1 "Den ganzen Tag über habe ich schon ein schlechtes Gefühl, ich spüre Unsicherheit und ein wenig Angst. Ich stelle mir vor, was ich schreien würde, wenn ich abrutschen und hunderte Meter die Flanke hinunterstürzen würde."
- 2 Übersicht über den Hang von Norden. Rechts des Lawinenhanges der Schrockengipfel, links das Pyhrnerkampl. Das untere rote Kreuz markiert den Ort bei Stillstand der Lawine, die beiden Pfeile die Hauptbahnen der Lawine.
- 3 Karte mit der Route der Schitour (30.12.1990) und dem Lawinengang (blassrot hinterlegt)
- 4 Blick zum ca. 350 m höher gelegenen Anriss

Fotos: Paul Herbst, Mag. Raimund Mayr (Bild ganz rechts)